

## Kunstraum Bernsteiner: Arbeiten der jungen Künstlerin Sofia Goscinski



Detail aus Sofia Goscinski Spiegel-Installation „XXX“ (2011). Foto: Kunstraum Bernsteiner

# Porno im Spiegel und Liebe in der Garage

Von Christof Habres

■ Sofia Goscinski zeigt fordernde, ironische Objekte.  
■ „Erkenne Dich selbst“ als Motto.

Wien. Betritt man den Kunstraum Bernsteiner in einem Hinterhof der Schiffamtsgasse, dann umfängt den Besucher strahlendes, klinisches Weiß. Der Ausstellungsraum des Baumeisters und engagierten Sammlers junger zeitgenössischer Kunst, Alois Bernsteiner, ist so hell erleuchtet, dass man anfangs fast die Augen schließen muss.

Hat man sich an das blendende Hell einmal gewöhnt, werden Sofia Goscinskis Ausstellungsobjekte sichtbar: Lediglich die beiden gegenüberliegenden Seiten des Raumes werden

von der jungen Künstlerin bespielt. Auf der einen befindet sich die titelgebende Installation „head in the closet“: Zwei Klomuscheln, die übereinander montiert wurden und den Besucher fast in Erwin Wurmscher Manier dazu einladen, mit den Ausstellungsobjekten zu einer Skulptur zu verschmelzen.

Auf der anderen Seite des Raums ist ein enormer Spiegel platziert (circa zwei mal drei Meter), der wiederum aus 375 Einzelspiegeln besteht. Und auf jedem einzelnen dieser Spiegel sind ein oder mehrere Begriffe eingraviert. Es kann einige Zeit in Anspruch nehmen, bis man die englischen, meist sehr absurden Begriffe richtig einzuordnen weiß. Die Installation „XXX“ setzt sich aus Worten von Pornoseiten aus dem Internet zusammen, die die Künstlerin recherchiert und erfasst

hat. Das Gros der Begriffe scheint den Besuchern unbekannt zu sein und manche ertappen sich beim Durchlesen dieser Wortkaskaden dabei, sich die dazugehörigen Positionen oder Kombinationen vorzustellen. Ertaucht deswegen, weil der überdimensionale Spiegel unmittelbar und schonungslos jede Regung im Gesicht, in der Körperhaltung zurückwirft – sowohl persönlich auf den einzelnen Betrachter als auch für andere erkenn- und ablesbar. Eine wunderbar ironische Arbeit zum Themengebiet „Erkenne dich selbst!“

## Endlos-Loop

Spielt sich die Abhandlung der Künstlerin über Pornografie in einem sehr reinen, klinischen Ambiente ab, wird ihr Video „I love you“ in einer renovierungsbedürftigen, staubigen Garage des Hinterhofs ge-

zeigt. In einem Endlos-Loop, der auf drei Bildschirmen projiziert wird, spricht Sofia Goscinski diese bedeutenden Worte zwischenmenschlicher Beziehungen. In einer Häftlingsporträtfoto-Ästhetik wiederholt die Künstlerin diese Worte bis zur Schmerzgrenze immer wieder. Sie hat das Video derart bearbeitet, Wortteile, einzelne Buchstaben kopiert und zu einem rauen Stammeln zusammengesetzt, dass das Endprodukt zu einer schmerzhaften, jedweder Romanik beraubten Tour de Force geworden ist.

Eine fordernde Ausstellung, die zwischen Ironie und einer Portion Sardonicismus Ebenen zwischenmenschlicher Interaktion beleuchtet. ■

„head in the closet“ von Sofia Goscinski; Ausstellungsdauer: 23. März bis 8. Mai; Kunstraum Bernsteiner; www.friendsandart.at

# Warten auf Paula, Besäufnis zu viert

Von Mathias Ziegler

■ Was tun vier einander fremde Menschen, die versehentlich gemeinsam in einem Wohnzimmer gelandet sind, in dem eigentlich eine Szeneparty stattfinden sollte? Sie machen das Beste aus der Situation und trinken gemeinsam Eierlikör. Oder besser gesagt: saufen, zumindest im Fall von Jacky, der Society-Tussi, die sich mit sozialem Engagement über ihre Ehekrise (so es denn überhaupt noch dazu reicht) hinwegtäuscht.

Gemeinsam mit der grauen Maus Gudrun (Hausfrau mit bereits ausgezogenen Kindern) und der Integrationsbeauftragten Jasmina, die sich selbst als „Quoten-Tschuschin“ tituliert, ist sie beim gescheiterten Schriftsteller Manuel daheim gelandet. Der wollte eine Party für seine Angebetete Paula schmeißen, mit den Spit-

zen des lokalen Kulturlebens. Aber weder die eine noch die anderen kommen. Und so sitzen Manuel, Jacky, Gudrun und Jasmina in trauriger Viersamkeit zusammen und warten auf Paula.

Da die Autoren von „Single mit 4 Frauen“ I Stangl und Hannes Vogler heißen, ist es kein Wunder, dass ihr Stück ein tragikomisches Kammerstück geworden ist, in dem auch das Thema Integration eine Rolle spielt. Ein wenig Kabarett steckt auch drinnen, wenn das Quartett miteinander intim wird – auf verbaler Ebene versteht sich. Unter dem Motto „Verrate mir deine wahren Sorgen“ schütten sie, nachdem sie sich mutig gesoffen haben, einander ihr Herz aus, die drei mehr oder weniger unbefriedigten Damen und der hoffnungslos verliebte Herr.

O. Lendl gibt dabei einen hinreißenden Schwerenö-



Kolbert, Maleh, Lendl und Marold trinken. Foto: Theater Forum

ter, aber auch Nadja Malehs (Jacky) – letztendlich geläuterte – Society-Tussi ist nicht von schlechten Eltern, so authentisch wie sie sich auf der Bühne betrinkt. So zielstrebig wie das Stück auf seine Auflösung hinsteuert, werden dabei die Flaschen geleert.

Was den Verlauf des Abends betrifft, so hat das Warten auf Paula auch etwas von Samuel Beckett. Man merkt, dass der Autor

I Stangl seinerzeit den Wladimir in „Warten auf Godot“ gespielt hat. ■

## Theater

### Single mit 4 Frauen

Von I Stangl und Hannes Vogler  
Mit O. Lendl, Nadja Maleh, Anita Kolbert, Claudia Marold, Julia Kronenberg  
Theater Forum Schwechat  
Wh: 31. März, bis 15. April  
★ ★ ★ ☆ ☆

## Galerien



### Ende 2.0 – Jetzt erst recht!

■ (cai) Tja, Whiskey ist Macht, aber im Wein, da liegt die Wahrheit. Der Wein allerdings, den der Björn Dahlem in Flascherln füllt, der ist mitunter total verlogen. Eine plumpe Fälschung. Nämlich rote Tinte, die wiederum so tut, als wäre sie Blut. Doch was hat es zu bedeuten, wenn der Rotwein im Flakon tatsächlich echt ist und das naive Modell einer Galaxie krönt, wo der Sockel ein Barometer ist? Hm. Kann man damit das Wetter von morgen vorhersagen? (Man flößt einem Frosch den Wein ein, und wenn er von der Leiter fällt, dann wird's regnen?) Die obskuren kosmischen Objekte sind garantiert lauter Devotionalien. Für Leute, die ihren Wunschzettel nicht ans Christkind schreiben, sondern ans Universum. Und die an den Urknall glauben. (Big Bang, so heißt der Schöpfergott der Atheisten. Nicht diese Glocke in London. Die ist der Big Ben.)

„Die Ewigkeit“: Aus einer blutigen Vase wächst ein goldenes Bäumchen. Eine Allegorie des expandierenden Universums? Nein, wieso? Wenn der Titel „Die Unendlichkeit“ wäre, ja, dann eventuell. Ohne Genierer würzt Dahlem also die Astronomie mit christlicher Blutmystik. Und aus profansten Materialien (Geschirr, Christbaumkugeln, Lamperln) macht er kostbare Schätze für die religiöse Andacht. Was? Das ist ein Tennisball? Den hat wohl der Höllenhund zerkaut. Und was stellt das Ballerl dar? Die Erde nach dem Weltuntergang? Die bewegt sich ja auf einer apokalyptischen Bahn um die Sonne. (Ach, nicht auf einer elliptischen?) Und was ist in diesem Tabernakel drin, im Würfel mit dem endzeitlichen Titel: „The End Of It All II“? (Ende 2.0 – Jetzt ist's wirklich vorbei.) Womöglich dunkle Luft. Na ja, Finsternis halt. Apropos Ende: Aus. ■

### Kerstin Engholm Galerie

(Schleifmühlgasse 3), Björn Dahlem, bis 24. April  
Di. – Fr.: 11 – 18 Uhr, Sa.: 11 – 15 Uhr  
★ ★ ★ ☆ ☆

### Schnitzel muhen nicht

■ (cai) Was ist das? Es hängt an der Wand und blökt – nicht. a) Eine Scherzfrage. b) Ein Witz, über den nur Intellektuelle lachen können. c) Ein an die Wand genageltes Wiener Schnitzel. (Äh, wieso sollte das nicht blöken? Das würde doch nicht muhen.) Oder die richtige Antwort: d) Kunst. Die blökt echt nicht, fühlt sich aber so an wie ein Schaf. Weil der Johannes Domenig ein kuscheliges Lammfell aufgespannt und ihm mit Erdöl neckische Strähnchen gefärbt hat. Und wie nennt man 13 Kakerlaken auf einem Holzbrett? a) Brettljause. (Außerdem sind das Rosinen.) Oder b) Auch Kunst (weil das Ungeziefer vergoldet ist). Okay, eine Galerie ist kein Streichelzoo. Doch wenn einer aus der Natur sinnliche abstrakte Reliefs macht, ist er selber schuld, wenn alle hingreifen. Ein Wiener Schnitzel zu tätscheln, ist ja nicht halb so lustig, wie ein Stierfell zu begripschen. (Und man muss sich nachher nicht die Hände waschen.) Und die Natur-Ikone aus Rinde erst: zerfurcht wie das Gesicht von Rembrandts Mutter. (Ach ja: Es sind Kakerlaken. Und keine Rosinen.) ■

### Galerie Frey

(Gluckgasse 3), Johannes Domenig, bis 30. April  
Mo. – Fr.: 11 – 19 Uhr, Sa.: 10 – 16 Uhr  
★ ★ ★ ☆ ☆

### Schwüle Ferrarirotik

■ (cai) Wenn man einen BMW oder einen Ferrari auf einen einzigen Punkt reduziert, kann man das Auto dann trotzdem noch erkennen? Ja. Sofern es der richtige Punkt ist. Einer, der repräsentativ ist. Der mit der richtigen Farbe. Drum wissen Kenner gleich: Der Punkt dort stammt von einer Harley, nicht von einem Mini-cooper. Das changierende Orange-Lila flirtet ja direkt mit uns. Gut, Barbara Mungenast hat die Punkterln stark vergrößert, bevor sie sie mit Autolack besprüht hat. Eine geradezu pornografische Glätte. Die schlamperten Glocken aus Gips tören dagegen ab. Aber nicht weil denselben Gips die Zahnärzte verwenden. Oh, romantisch. Wie ein mit Abführtee gemaltes Aquarell. ■

### Gabriele Senn Galerie

(Schleifmühlgasse 1), Barbara Mungenast  
Bis 30. April, Di. – Fr.: 11 – 18 Uhr, Sa.: 11 – 15 Uhr  
★ ★ ★ ☆ ☆